

ReAktion

Danke, dass Sie unsere Arbeit ermöglichen!

Klimakrise: Unser Engagement

Mosambik: Die Folgen der
Klimakrise in Nampula

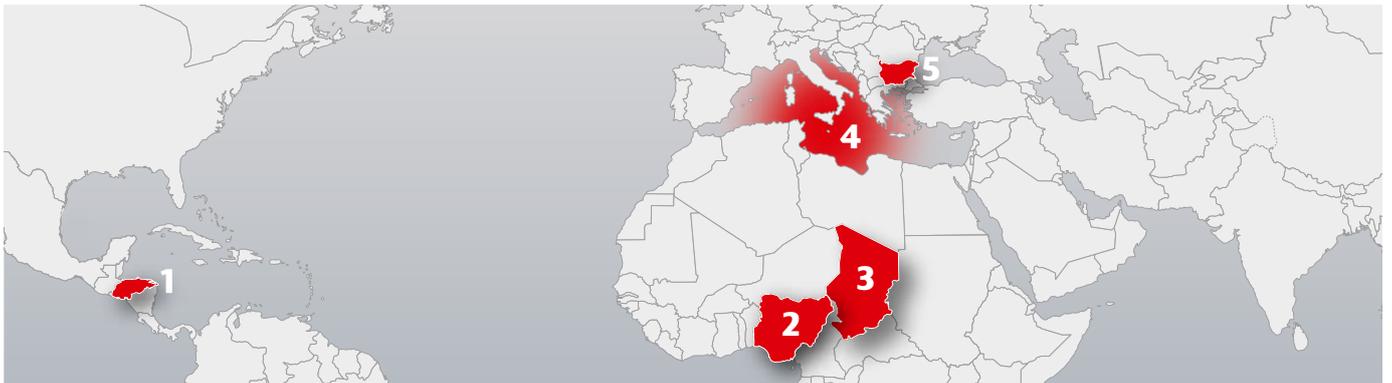
Bashir, Arzt im Sudan



Live aus dem Feld



➔ Mehr Informationen unter [msf.ch](https://www.msf.ch)



1. Honduras

In Honduras werden jedes Jahr mehr als 10 000 Fälle von Dengue-Fieber gemeldet. Und diese Zahl soll im Zuge der Klimakrise noch erheblich steigen. Eine alarmierende Situation, die Ärzte ohne Grenzen mit einem innovativen Ansatz bekämpft. Ziel ist es, die Übertragung der Krankheit nachhaltig zu verhindern. Dafür werden *Aedes aegypti*-Mücken ausgesetzt, die das natürliche Bakterium *Wolbachia* in sich tragen. Es verringert die Fähigkeit der Mücken, Arboviren zu übertragen. Die Initiative wird in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden, dem Gesundheitsministerium, der Nationalen Autonomen Universität (UNAH) sowie dem «World Mosquito Program» durchgeführt.

2. Nigeria

Die Ernährungskrise im Norden Nigerias spitzt sich weiter zu. Ärzte ohne Grenzen hat deshalb drei neue therapeutische Ernährungszentren eröffnet und fährt die Aktivitäten im Land hoch. In der Region Bauchi haben wir bereits die Bettenzahl erhöht. Die Lage ist kritisch – und dabei hat die Hungerperiode erst vor kurzem begonnen. Als Hungerperiode gilt die Zeit vor der Ernte, in der die Vorräte aus der letzten Ernte bereits aufgebraucht sind. Ärzte ohne Grenzen ruft alle im Land tätigen Hilfsorganisationen dazu auf, ihre Arbeit zu intensivieren. Wir appellieren

zudem an die nigerianische Regierung und die lokalen Gesundheitsbehörden, schnell zu handeln. Nur so kann eine Überlastung der Versorgungskapazitäten verhindert werden.

3. Tschad

In weiten Teilen des Sudans tobt ein schwerer Konflikt, vor allem in und um Darfur. Auf der tschadischen Seite der Grenze erreichen Kriegsverletzte in Wellen das Spital von Adré. Dort arbeiten unsere Teams eng mit dem Gesundheitsministerium zusammen. Viele Geflüchtete leben in der Grenzregion unter prekären Bedingungen. Um ihrem hohen Hilfsbedarf gerecht zu werden, ist Ärzte ohne Grenzen mit mobilen Kliniken im Einsatz. Täglich werden so mehr als 250 Konsultationen abgehalten. Die Teams behandeln Atemwegsinfektionen, Durchfallerkrankungen und Masern und schaffen Zugang zu Trinkwasser und sanitären Einrichtungen. Die angespannte humanitäre Lage dürfte sich in den kommenden Wochen weiter verschärfen, wenn das Gebiet während der Regenzeit unter Wasser steht und unzugänglich wird.

4. Mittelmeer

Die Migrationspolitik der Europäischen Union fordert weiterhin zahlreiche Menschenleben im Mittelmeer. Am 12. Juli haben Ärzte ohne Grenzen und vier weitere

Nichtregierungsorganisationen bei der Europäischen Kommission eine Beschwerde über das italienische Gesetz 15/2023 eingereicht. Das Gesetz schränkt die Möglichkeit von Such- und Rettungsschiffen ein, mehr als eine Rettungsaktion gleichzeitig durchzuführen. Die italienischen Behörden verschärfen es zusätzlich, indem sie für die Ausschiffung der Überlebenden von humanitären Such- und Rettungsschiffen Häfen bestimmen, die weit von Rettungszonen entfernt sind. In ihrer Beschwerde fordern Ärzte ohne Grenzen und andere NGOs, dass das Gesetz sowie die gängige Praxis, weit entfernte Ausschiffungshäfen zuzuweisen, der Europäischen Kommission zur umgehenden Überprüfung vorgelegt werden.

5. Bulgarien

Am 4. Juli haben wir ein neues Projekt im Aufnahmезentrum für Asylsuchende in Harmanli in Südbulgarien gestartet. Damit reagieren wir auf die steigende Zahl von Menschen, die die Grenze aus Griechenland überqueren, um innerhalb des Landes Zuflucht zu suchen oder ihre gefährliche Reise in andere EU-Staaten fortzusetzen. Das Team von Ärzten ohne Grenzen besteht aus mehreren Ärzt:innen, einer:m Krankenpfleger:in und einer:m Dolmetscher:in und behandelt täglich etwa 20 Menschen. Die meisten Patient:innen leiden unter Verletzungen, Hauterkrankungen oder Atemwegsinfektionen.

Inhalt & Editorial

2 Live aus dem Feld

4 Fokus

Klimakrise:
Unser Engagement

8 Im Bild

Mosambik: Die Folgen der
Klimakrise in Nampula

10 Reportage

Bashir, Arzt im Sudan

12 MSF Intern

Impfen, ein wirksames Mittel
gegen Epidemien

13 Im Dialog

Vermächtnis an Ärzte ohne
Grenzen: Hätten Sie es
gewusst?

14 Pinnwand

15 Momentaufnahme

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Ausgabe
des Spendenmagazins mitgewirkt haben!

IMPRESSUM

Vierteljährliches Magazin für Spender:innen und Mitglieder
von **Ärzte ohne Grenzen**

Redaktion und Herausgabe Ärzte ohne Grenzen Schweiz

Publizistische Gesamtverantwortung Laurence Hoening

Chefredaktorin Florence Dozol, florence.dozol@geneva.msf.org

Mitarbeit an dieser Nummer Rasha Ahmed, Barbara Angerer,
Pierre-Yves Bernard, Juliette Blume, Caroline Favre, Lucille Favre,
Cristina Favret, Camille Gomes, Fanny Hostettler, Florence Kuhlemeier,
Marwan Mollon, Dany Patricio, Sylvain Perron, Monica Rull, Lorenza Valt,
Jena Williamson **Grafikkonzept** agence-NOW.ch

Grafik und Layout Latitude design.com

Auflage 312 000 **Einzelpreis** 0.21 CHF

Druck und Kuvertierung Baumer AG

Datenschutz Anhand Ihrer persönlichen Daten können wir Ihre
Spenden bearbeiten und Ihnen Ihre Steuerbescheinigung zusenden.
Zudem erlauben sie es uns, Sie über die Verwendung Ihrer Spenden
und unsere Aktivitäten zu informieren, Ihre Anfragen zu beantworten
oder Sie auf weitere Hilfseinsätze aufmerksam zu machen. Ihre
Daten werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte
weitergegeben. Weitere Informationen finden Sie auf:
<https://www.msf.ch/de/datenschutz>

Büro Genf Route de Ferney 140, 1211 Genève, Tel. 022/849 84 84

Büro Zürich Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44

PC-Konto 12-100-2 **Bankkonto** UBS AG, 1211 Genf 2

IBAN CH1800240240376066000

Titelbild Mosambik, 2023 © Pierre-Yves Bernard/MSF

Bildnachweis S. 3 © Pierre-Yves Bernard/MSF
msf.ch

Liebe Spender:innen

Der Sommer neigt sich dem Ende zu. In den vergangenen Monaten wurden wieder viele Reportagen über den Klimawandel und seine Folgen für unser Land ausgesendet. Vielleicht interessiert Sie dieses Thema auch? Wir von Ärzten ohne Grenzen beschäftigen uns sehr viel damit. Denn in den meisten unserer Einsatzländer sind seine Auswirkungen auf die Gemeinschaften, die wir unterstützen, bereits spürbar. Die Mehrheit der Gesundheitsprobleme, die wir vor Ort behandeln, werden durch den Klimawandel noch verschärft. Deshalb ist die Klimakrise auch eine Gesundheitskrise. Im Fokus-Teil dieses Magazins erfahren Sie mehr dazu und lesen, wie die Arbeit unserer Organisation im Bereich planetare Gesundheit aussieht. Wir sind in vielen kritischen Kontexten im Einsatz. Die Herausforderungen sind zahlreich, und Klimaveränderungen kommen erschwerend hinzu. Die Menschen in unseren Projektgebieten sind oft die ersten Leidtragenden und besonders stark betroffen. Als medizinische Nothilfeorganisation ist es unsere Aufgabe, den steigenden humanitären Bedarf zu decken und gleichzeitig unseren eigenen CO₂-Fussabdruck zu verringern.

Ich arbeite seit fast 15 Jahren für verschiedene Hilfsorganisationen. In dieser Zeit durfte ich aus nächster Nähe beobachten, wie sich der Sektor entwickelt. Erst recht spät wurde erkannt, dass der Klimawandel die Bedürfnisse bereits gefährdeter Bevölkerungsgruppen weiter verschärft. Es hat einige Zeit gedauert, bis er nicht mehr als entfernte potenzielle Bedrohung, sondern als unmittelbare medizinische und humanitäre Notlage wahrgenommen wurde. Als Geograph haben mich die Erde und ihre Ressourcen schon immer interessiert. Genau deshalb setze ich mich auch heute dafür ein, dass unser Planet bewohnbar bleibt. Der Enthusiasmus meiner Kolleg:innen inspiriert mich dabei. Einige von ihnen leben selbst in betroffenen Gebieten. Ihre Motivation, sich dem Thema zu widmen und Lösungen zu erarbeiten, macht Mut. Ich bin zuversichtlich, dass wir in der Lage sein werden, die aktuellen Herausforderungen gemeinsam zu meistern. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Dikolela Kalubi,
Koordinator für planetare
Gesundheit bei **Ärzte
ohne Grenzen**

Klimakrise:

Ärzte ohne Grenzen engagiert sich für betroffene Gemeinden

Der Klimawandel spitzt sich immer weiter zu, und viele Menschen in unseren Einsatzländern spüren die Auswirkungen bereits. Warum die Klimakrise auch eine Gesundheitskrise ist und was Ärzte ohne Grenzen dagegen tut.

Text Florence Dozol

Wie wirkt sich der Klimawandel auf die Gesundheit aus?

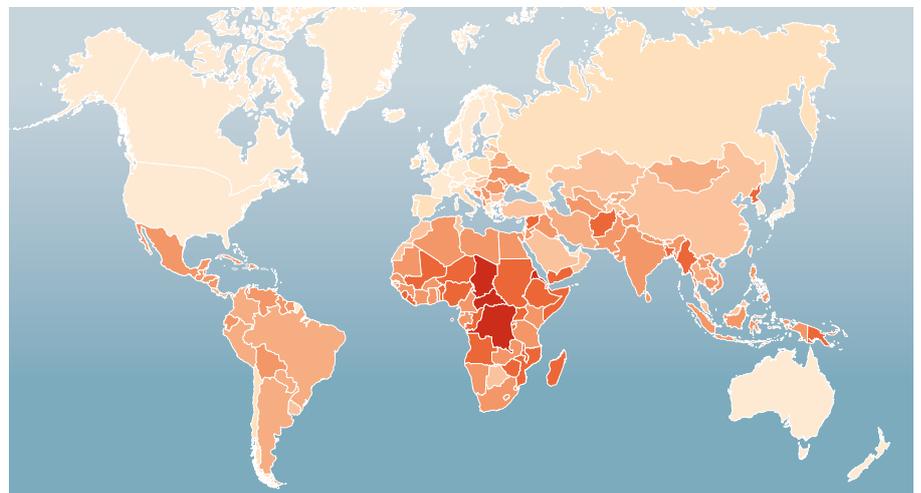
Zu den Folgen des Klimawandels gehören Dürren sowie Überschwemmungen, die auf die veränderte Zeit, Dauer und Intensität der Regenzeiten zurückgehen. Diese Wetterbedingungen beeinträchtigen die Ernten und die Lebensgrundlagen der Menschen. In den betroffenen Gemeinden kann es so zu weit verbreiteter Mangelernährung kommen. Hinzu kommt, dass Klimaereignisse wie zum Beispiel Zyklone immer häufiger und extremer werden und dabei grundlegende Infrastruktur zerstören. Dies wiederum erschwert den Zugang zu sauberem Trinkwasser und medizinischen Einrichtungen, die oft ebenfalls beschädigt werden. Tödliche Krankheiten wie Malaria, Dengue oder Cholera finden ideale Bedingungen vor, um sich auszubreiten. So begünstigt stehendes Wasser, zum Beispiel nach Überschwemmungen, die Vermehrung von Mücken, die Viren übertragen. Die meisten dieser Krankheiten sind endemisch, werden aber durch den Klimawandel verstärkt und verschärft. Ein Grossteil der Länder, die als besonders anfällig für den Klimawandel gelten, sind gleichzeitig am wenigsten in der Lage, sich an die neue Situation anzupassen und dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen.

So erzählt etwa Adamo Amando Palame, Gesundheitsberater in Nampula, Mosambik: «Früher trat Malaria nur in bestimmten

Zeitfenstern auf. Mit den nun unvorhersehbaren Regenzeiten gibt es ständig neue Fälle, denn die Mücken pflanzen sich das ganze Jahr über fort.» Zélie Antier, Koordinatorin des Projekts von Ärzte ohne Grenzen in Mosambik, fügt hinzu: «Mosambik ist eines der Länder, das den Klimarisiken am stärksten ausgesetzt ist. An der Küste sind es die zunehmenden Tropenstürme und Zyklone, in den Binnenwasserregionen Dürren, die sich direkt auf den Zugang zu Trinkwasser und Sanitäranlagen auswirken. Wir beobachten vermehrt

Krankheiten wie Krätze und Schistosomiasis. Auch die Patient:innen erzählen uns, wie die Klimakrise ihren Alltag beeinflusst.» [siehe Im Bild S. 8]

Ein anderes Beispiel: Am Horn von Afrika, insbesondere in Somalia, Äthiopien und Kenia, breitet sich Cholera immer weiter aus. Dafür gibt es viele Gründe, aber die tödliche Mischung aus klimabedingten Faktoren trägt besonders zur Ausbreitung der Krankheit bei. Denn Cholera-Zahlen nehmen vor allem



Der ND-GAIN-Index gibt mithilfe von Farbschattierungen die Gefährdung, Anfälligkeit und Anpassungskapazität eines Landes in Bezug auf den Klimawandel wieder. Dabei werden Ernährung, Wasser, Gesundheit, Ökosysteme, menschlicher Lebensraum und Infrastrukturen berücksichtigt. Je dunkler die Farbe, desto grösser die Vulnerabilität.



bei heissem, feuchten Klima zu, so wie es in dieser Region herrscht. Die in der Viehzucht tätigen Nomad:innen sind von diesen Klimaschocks besonders betroffen. Viele haben ihr Vieh und ihre Lebensgrundlage verloren und sind in urbane Gebiete umgesiedelt, in denen grundlegende Dienste bereits knapp sind. Im Geflüchtetenlager im kenianischen Dadaab befürchten die medizinischen Teams ständig, dass die Cholera-Epidemien unkontrollierbar werden. Kelly Khabala, stellvertretende medizinische Koordinatorin in Kenia berichtet: «Im Februar 2023 fanden koordinierte Massnahmen zur Gesundheitsförderung und eine Cholera-Impfkampagne statt. Dennoch wird man die Epidemie nicht in den Griff bekommen, wenn nicht vorrangig Mittel in die nachhaltige Prävention in den Bereichen Wasser, Sanitäreinrichtungen und Hygiene fließen.»

Ist das Klima-Engagement von Ärzten ohne Grenzen nicht nur Greenwashing?

2019 haben wir begonnen zu messen, wie sich unsere Tätigkeiten auf die Umwelt auswirken, um einen Zeitplan zur Reduzierung unseres CO₂-Fussabdrucks um 50 Prozent bis 2030 zu erstellen [siehe Infobox S. 7]. Denn wir wollen nicht zum Klimaproblem beitragen. Dabei bleibt unser wichtigstes Ziel stets, unsere Patient:innen, die schon heute unter den Folgen der Klimakrise leiden, medizinisch zu versorgen. Dafür unterstützen wir wie bei allen Krisen, bei denen wir im

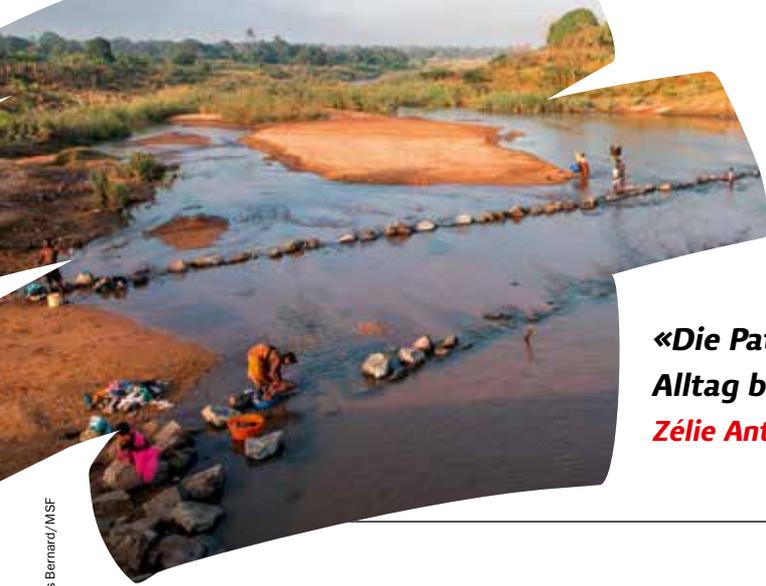


Madagascar, 2023 © Kathryn Dalziel/MSF

Einsatz sind, die Menschen vor Ort. Es geht nicht darum, nur die Symptome zu lindern, sondern vorbeugend zu arbeiten und unsere Teams und die Gemeinden so darauf vorzubereiten, diesen Problemen die Stirn zu bieten. Das betrifft vor allem die epidemiologische Überwachung und die Gemeinschaftsarbeit, um realistische und nachhaltige Lösungen zu entwickeln.

Ein Beispiel: Jo Clarke ist Kinderärztin von Ärzten ohne Grenzen in Kiribati, einem im Pazifik gelegenen Inselstaat zwischen Hawaii und Australien. Er gehört zu den Ländern, die dem Klimawandel am stärksten ausgesetzt sind. «Das Wasser der Brunnen wird salzig, man kann es also nicht mehr trinken.

Dieser Wassermangel erschwert die täglichen Hygienemassnahmen der Menschen und erhöht so das Risiko von Durchfallerkrankungen und Hautinfektionen, ganz zu schweigen von der Landwirtschaft.» Ärzte ohne Grenzen arbeitet seit 2022 an der Seite des Gesundheitsministeriums in Kiribati, um die Behandlungsqualität in den Bereichen Geburtshilfe und Kinderheilkunde zu verbessern. In der Tat gehört die Sterblichkeitsrate zu den höchsten der Region (10x höher als zum Beispiel in Neuseeland). Um eine langfristige Wirkung zu erzielen, konzentrieren wir uns auf Schulungen und Mentoring von Geburtshelfer:innen, Pflegefachpersonen und Ärzt:innen vor Ort.



«Die Patient:innen erzählen uns, wie die Klimakrise ihren Alltag beeinflusst.»

Zélie Antier, Koordinatorin von Ärzte ohne Grenzen in Mosambik

Verändern sich die Notfalleinsätze von Ärzten ohne Grenzen?

Wir sind eine Nothilfeorganisation und werden daher auch weiter bei Notfällen tätig, selbst wenn sie Tausende von Kilometern entfernt sind. Wenn es nötig ist, verwenden wir dafür Flugzeuge, wir geben existierenden lokalen und regionalen Lösungen aber den Vorrang. So kann zum Beispiel das notwendige Material für die Behandlung von Patient:innen bei einem sprunghaften Anstieg von Malaria oder Mangelernährung schon lange im Voraus über den Seeweg transportiert werden. Da dies aber zehn Mal länger dauert, ist auch hier eine gute Planung entscheidend. In den letzten Jahren hat sich die Arbeit unserer Organisation insofern verändert, dass wir langfristiger denken. Beim Aufbau einer durch einen Zyklon zerstörten Gesundheitseinrichtung wird so darauf geachtet, dass sie künftigen Klimaereignissen besser standhält. Medizinisch betrachtet bedeutet Nachhaltigkeit, dass den Patient:innen ermöglicht wird, ihre Erkrankungen selbst in die Hand zu nehmen – vor allem bei chronischen Leiden. Dieser Ansatz ist nicht neu, aber inzwischen

achten wir noch mehr darauf. Es handelt sich also nach wie vor um typische Einsätze von Ärzten ohne Grenzen, bei denen aber die Nachhaltigkeit, Planung und Einbeziehung der Menschen in den Projektländern eine immer wichtigere Rolle spielen. Wir möchten weiter den Menschen, die unter Krisen – auch der Klimakrise – leiden, beistehen und sie selbst zu Wort kommen lassen.

Madagaskar wurde 2022 von fünf Zyklonen und Tropenstürmen getroffen. 2023 verwüstete Zyklon Freddy grosse Teile der Insel. Die werdende Mutter Joella erhielt in unserer Klinik in Ambodirian'i vorgeburtliche Untersuchungen. Sie sagt: «Das Leben ist wirklich schwer geworden. Die jüngsten Zyklone haben viele Teile des Landes dem Erdboden gleichgemacht und zahlreiche Krankheiten kursierten. Das Spital wurde zerstört.» Die Teams von Ärzten ohne Grenzen, die bereits vor Ort im Einsatz waren, konnten schnell reagieren. Nach ersten Nothilfemassnahmen kümmerten sie sich weiter um die allgemeine Gesundheitsversorgung und halfen beim Bau von Sanitäranlagen. Auch heute sind sie noch

im Südosten von Madagaskar, vor allem im Distrikt Ikongo, tätig, wo die Arbeit mit den Gemeinden weiter geht. Die Behandlungen und präventiven Massnahmen werden direkt mit den Patient:innen und den Mitgliedern der Gemeinden definiert. Ziel ist es, die alarmierenden Zahlen bei Mangelernährung und Malaria sowie anderen vernachlässigten tropischen Krankheiten, die durch den Klimawandel noch verstärkt werden, anzugehen. Alle Akteure, darunter auch Ärzte ohne Grenzen, treffen sich während des Projekts regelmässig, um die Aktivitäten so nützlich wie möglich zu gestalten und den Bedürfnissen der Einwohner:innen gerecht zu werden.

Verfolgt Ärzte ohne Grenzen in Bezug auf die Klimakrise einen innovativen Ansatz?

Als medizinische Hilfsorganisation beobachten wir die Entwicklung von Epidemien und bestimmten chronischen Erkrankungen oder Infektionskrankheiten aufgrund des Klimawandels an vorderster Front. Wir leisten diesbezüglich auch wichtige Advocacy-Arbeit. Im November 2022 haben wir an der UN-Klimakonferenz COP27 in Ägypten



Die öffentliche Stellungnahme ist, genau wie unsere medizinische Arbeit, eines der Gründungsprinzipien unserer Organisation. Daher lancieren wir am 23. Oktober eine schweizweite Kampagne, um die Gesellschaft dafür zu sensibilisieren, wie

sich die Klimakrise auf die Gesundheit der Menschen in unseren Einsatzländern auswirkt. Im Rahmen dieser Kampagne kommen die Teams aus unseren Projekten vor Ort zu Wort. Denn sie befinden sich an vorderster Front, wenn es um die

Folgen dieser Gesundheitskrise geht. Pflegefachpersonen, Gesundheitspromoter:innen, Logistiker:innen oder Ärzt:innen: Sie alle erzählen, inwiefern die Klimakrise bereits die Gesundheit der Menschen in unseren Projekten beeinträchtigt. Ihre

Stimmen sind wichtig, denn sie verdeutlichen, dass jetzt dringend gehandelt werden muss. Die Plakate der Kampagne werden in zahlreichen Bahnhöfen in Ihrer Nähe zu sehen sein – und auch online können Sie mehr zum Thema erfahren.



Niger, 2021 © Mario Fawaz/MSF

teilgenommen. Wir wollten die Aufmerksamkeit auf die Länder lenken, in denen die Klimakrise eine wahre Gesundheitskrise ist und als Sprachrohr der bereits betroffenen Menschen auftreten. Die grösste Herausforderung besteht darin, in all unseren Projektländern in einer umweltfreundlichen Art und Weise auf die stetig zunehmenden dringenden humanitären Bedürfnisse zu reagieren. Dazu müssen wir innovative Lösungen finden. Da wir von Ärzten ohne Grenzen keine Klimaspezialist:innen sind, gehen wir Partnerschaften mit solchen Expert:innen ein, wie zum Beispiel mit dem Klimazentrum des Roten Kreuzes und des Rothalbmondes. Auch die internen Teams, sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene, erarbeiten mit viel Engagement umweltbewusste Projekte.

Ein Beispiel dafür findet man in Honduras. Nach Analysen der klimatischen Auswirkungen auf die Übertragung von Dengue-Fieber und dessen Inzidenz während grosser epidemischer Wellen wurde auf einen innovativen Ansatz gesetzt. Zusammen mit den Gemeinden und anderen Partnern testen

wir die Einführung von Mücken, die mit dem Bakterium Wolbachia infiziert sind und dadurch bei ihrer Fortpflanzung Viren wie etwa das Dengue-Virus kaum noch weitergeben. Diesen Sommer werden die ersten infizierten Mücken freigelassen. Gleichzeitig werden mit Insektizid imprägnierte Moskitonetze der neuen Generation verteilt. Diese Innovation ist Teil unserer Feldforschung, die es uns erlaubt, unser Wissen ständig auszubauen und unsere Entscheidungen zu lenken. Hat eine Lösung Erfolg, kommt sie auch in anderen Projektländern zum Einsatz.

«Die Uhr tickt. In Ländern wie Mosambik, Honduras und Niger beobachten wir bereits, wie sich Klimaereignisse auf die Menschen auswirken», erklärt Stephen Cornish, Generaldirektor von Ärzten ohne Grenzen Schweiz.

«Der Hilfebedarf übersteigt bereits jetzt die Möglichkeiten. Es handelt sich um eine Solidaritätskrise, die nun zu einer Moralkrise wird. Die Welt darf diese Menschen, die unter den entsetzlichsten Folgen leiden, nicht im Stich lassen.»



Im Oktober 2022 erreichte Ärzte ohne Grenzen einen wichtigen Meilenstein und veröffentlichte den Zeitplan für die Dekarbonisierung der Organisation. Er umfasst 32 Lösungen, die dabei helfen werden, unsere CO₂-Emissionen zu reduzieren. Wir haben drei grosse Emissionsquellen identifiziert. Die erste ist die Lieferkette (Einkauf, Transport von Material und Medikamenten), auf die rund 50 Prozent unserer Emissionen entfallen. Die zweite Quelle ist die Fortbewegung unseres Personals in den Einsatzländern per Flugzeug oder Auto und entspricht rund einem Viertel unseres CO₂-Ausstosses. Das restliche Viertel stammt aus dem Energieverbrauch und den Abfällen im Zusammenhang mit unseren Aktivitäten. Neben den Emissionen haben diese ebenfalls grosse Auswirkungen auf die Umwelt. Der Zeitplan wurde vom gesamten Personal – von den Teams vor Ort in den Projekten bis hin zu jenen im Hauptsitz – gemeinsam ausgearbeitet. Solarpanels, Dämmung von Apotheken, Reduzierung von medizinischen Einwegartikeln: Die Umsetzung der Lösungen in unseren Projektgebieten hat begonnen. Das Ziel steht fest: Unsere CO₂-Emissionen bis 2030 um 50 Prozent reduzieren.



40 CHF = 1 persönliches Hygiene-Kit für vertriebene Menschen



100 CHF = 2 Wochen therapeutische Nahrung für 14 mangelernährte Kinder



Mosambik gehört zu den Ländern, die die Auswirkungen der Klimakrise besonders zu spüren bekommen. Wirbelstürme treten bereits häufiger und heftiger auf; Trockenzeiten sind unvorhersehbar, sie sind intensiver geworden und dauern länger als früher. Die Menschen in der Provinz Nampula leben hauptsächlich von der Landwirtschaft und lokalen Ressourcen. Obwohl sie kaum Verantwortung für den Klimanotstand tragen, sind sie

die ersten Leidtragenden. Denn veränderte Wettermuster wirken sich direkt auf Menge und Qualität des verfügbaren Trinkwassers aus. Krankheiten, die durch Vektoren wie Mücken übertragen werden, breiten sich aus. Neben Malaria gehören dazu auch Bilharziose, Filariose oder Krätze. Zwar enden diese Erkrankungen nur selten tödlich; aber sie beeinträchtigen die Lebensqualität der Patient:innen und ihrer Familien sehr. Seit 2022 reagieren Ärzte ohne

Grenzen in der Provinz Nampula auf die medizinischen Folgen des Klimanotstands. Die Teams arbeiten für die Prävention, Diagnose und Behandlung von Krankheiten eng mit dem Gesundheitsministerium zusammen. Sie lancieren gesundheitsfördernde Massnahmen in den Gemeinden, führen Sprechstunden in mehreren entlegenen Gesundheitszentren durch und verteilen medizinische Hilfsgüter an Betroffene. Seit diesem Juli bieten sie zudem ein

Chirurgie-Programm für Patienten mit Hydrozelen an. Dabei handelt es sich um ein Symptom von Filariose, das sich in einer abnormen Vergrößerung der Hoden äussert. Bei der Umsetzung unserer Massnahmen übernehmen die Menschen vor Ort eine wichtige Rolle, und unsere Teams setzen sich für eine selbstbestimmte Behandlung der Patient:innen ein.



Reportage

Bashir, Arzt im Sudan

Text Florence Dozol



Sudan, 2023 © MSF

Am 15. April 2023 brach ein Konflikt zwischen den sudanesischen Streitkräften und den Rapid Support Forces aus. Drei Monate später ist es für die Teams von Ärzten ohne Grenzen im Sudan noch immer herausfordernd, zwischen die Fronten Geratene mit Hilfe zu erreichen. Mohammed Bashir, stellvertretender medizinischer Koordinator aus Khartum, erlebt die Situation hautnah. Hier berichtet er von seinen Eindrücken.

Was am 15. April dieses Jahres begann, hat uns überrascht. Ein paar Tage zuvor war ich noch in El-Geneina, in unserem Projektgebiet in West-Darfur. Am 13. April kehrte ich, wie es für humanitäre Helfer:innen im Sudan üblich ist, mit einer Maschine der Vereinten Nationen in meine Heimatstadt Khartum zurück. Es war der allerletzte Flug aus El-Geneina. Freunde von mir hatten weniger Glück. Einige sitzen noch immer in Darfur fest, andere wurden über den Tschad evakuiert.

«Ich möchte nicht ununterbrochen darüber nachdenken, was uns passiert ist. Deshalb vertiefe ich mich in die Arbeit.»

Am Samstag, dem 15. April, wurde ich gegen 8 Uhr durch Bomben auf mein Viertel geweckt. Die Farbe des Himmels an dem Tag werde ich nie vergessen. Unsere Wohnung lag im östlichen Teil, zwei Kilometer vom Flughafen entfernt, wo die Schiessereien begannen. Die ersten drei Tage verbrachte ich damit, meine Frau und meine beiden Töchter zu beruhigen und die Nachrichten im Fernsehen zu verfolgen, um zu verstehen, was passiert war. Ich stand selbst auch unter Schock und konnte nicht begreifen, dass hier bei uns in Khartum Krieg ausgebrochen war. Zwei Wochen lang harrten wir in unserer Wohnung aus. Sobald es ruhiger wurde, brachte ich meine Familie zu unseren Verwandten, 40 Kilometer nördlich der Stadt. Dann kehrte ich zurück. Jeden Tag sprach ich mit Christine, der medizinischen Koordinatorin von Ärzten ohne Grenzen. Denn trotz des Chaos und der Evakuierung der Teams taten wir das, was wir immer in den akutesten Momenten einer Krise tun: Wir aktivierten alle unsere Netzwerke, um uns ein möglichst umfassendes Bild von der Situation zu verschaffen. In den ersten Wochen konnte keiner von uns in ein Spital gehen, um die Lage dort einzuschätzen. Also tauschte ich mich mit (ehemaligen) Mitarbeitenden von Ärzten ohne Grenzen und den fünf Gesundheitseinrichtungen aus, die vor allem dank der in Khartum verbliebenen Freiwilligen geöffnet geblieben waren. Wer konnte, ergriff die Flucht. Mehrere Millionen Menschen sind noch vor Ort. Der Bedarf an medizinischer Versorgung ist inmitten von Krieg und Konflikt riesig. Wir tun unser Bestes, so viele Informationen wie möglich zusammenzutragen, zum Beispiel über die Bestände an medizinischem Material sowie Kühlketten für Medikamente und Blutbanken.

Zehn Tage lang war ich zuhause eingesperrt. Ohne fließendes Wasser, ohne Strom und mit einer enormen Portion Frust. Hätte ich die Stadt früher verlassen, um mich mit meinen Kolleg:innen von Ärzten ohne Grenzen in Wadi Madani, 170 Kilometer südlich von Khartum, zu treffen, hätte ich vielleicht mehr tun können. An einem Dienstag duftete ich wieder nach draussen. Am Freitag drauf sah ich meine Familie wieder. Am selben Tag wurde meine Wohnung von einer Rakete getroffen. Meine Frau und Töchter sind derzeit ausserhalb des Sudans in Sicherheit. Ich bin bei meiner «anderen Familie» geblieben, bei Ärzten ohne Grenzen. Die meisten sudanesischen Mitarbeitenden haben ihre Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihre Angehörigen in Sicherheit waren. Denn durch unsere Arbeit können wir etwas bewirken. Unsicher ist die Lage weiterhin. Nach Omdurman können wir zum Beispiel noch nicht. Vor dem Konflikt unterstützten wir das Spital dort. Auch administrative Hürden gibt es viele. Aber in ein paar Tagen sollte unser Einsatz in einem Spital losgehen. Auf der Notaufnahme wird es viele Verletzte geben, Kinder in kritischem Zustand und Frauen, die Unterstützung bei der Entbindung benötigen. Ich möchte nicht zu viel darüber nachdenken, welchen Verlust unser Land gerade erleidet. Deshalb stürzte ich mich in die Arbeit. Zusammen mit Kolleg:innen fahre ich in zugängliche

Gebiete von Khartum, um den Zustand der Infrastruktur und der Gesundheitseinrichtungen zu beurteilen und abzuklären, was Ärzte ohne Grenzen tun kann. Dabei machen wir uns gegenseitig Mut. Von unseren Kolleg:innen im El-Geneina-Projekt in Darfur haben wir zwei Wochen lang nichts gehört. Sie erleben die Gewalt des Konflikts in voller Härte. Das stimmt uns traurig. Trotz der Schwierigkeiten und Einschränkungen verstehen wir die Zusammenhänge jeden Tag besser. So können wir die lebensrettende Versorgung leisten, die die Sudanesis:innen derzeit so dringend benötigen.



Sudan, 2023 © MSF



Nach 30 Jahren Militärregime läutete der Sudan 2019 einen Schritt in Richtung Wandel ein. Die Wirtschaftskrise und explodierende Preise, unter anderem für Brot, lösten Demonstrationen in Khartum und anderen grossen Städten aus. Trotz der Repressionen hörte die Bevölkerung auf, die Regierung zu fürchten, und Machthaber Omar al-Bashir wurde im April abgesetzt. Der Übergang zu einer zivilen Macht liess lange auf sich warten, wobei die Wirtschaftskrise die Aufgabe zusätzlich erschwerte. Seit dem Militärputsch am 25. Oktober 2021

äussern sich die Machtkämpfe in Zusammenstössen zwischen den sudanesischen Streitkräften und den Rapid Support Forces, unter anderem in Khartum und Darfur. Wie so oft zahlt die Zivilbevölkerung den höchsten Preis dafür. Ärzte ohne Grenzen fordert, dass alle Konfliktparteien medizinisches Personal, Gesundheitseinrichtungen und Krankenwagen respektieren und das Leben von Zivilist:innen und humanitären Helfer:innen verschonen.

Im Detail

Als der Einsatzleiter von Ärzte ohne Grenzen im Sudan am 15. April die Einsatzzentrale in Genf anruft, kündigt er den Programmverantwortlichen das schlimmste Szenario an. Tatsächlich waren die Anzeichen für die bevorstehende Eskalation der Spannungen bereits seit einigen Monaten vorhanden. Die Teams der Projekte in Khartum und El-Geneina in Darfur begeben sich in die gesicherten Räume, in denen sie einige Tage lang autark leben, um herauszufinden, ob es sich um eine vorübergehende Situation handelt oder ob sie von Dauer sein wird. Die zweite Option wird schnell bestätigt. Sobald es möglich ist, wird das internationale Personal evakuiert – über den Tschad für das Personal in Darfur und über den Osten des Landes und Äthiopien für das Personal in Khartum. Nur ein auf ein Minimum reduziertes Team bleibt zunächst zurück, falls die Aktivitäten wieder aufgenommen werden. Dieses Team wird ebenfalls evakuiert und im Süden der Stadt neu aufgestellt. Die Personalabteilung kontaktiert jede:n einzelne:n Mitarbeiter:in. Auch jene, die geflohen oder untergetaucht sind.

«Die Entscheidung, Teams zu evakuieren, ist immer mit weitreichenden Konsequenzen verbunden. Jedes Mal wägen wir die Sicherheit, die eine Evakuierung schenkt, gegen die Möglichkeiten ab, unsere Aktivitäten fortzusetzen», erklärt Sylvain Perron, Programmverantwortlicher von Ärzte ohne Grenzen für den Sudan. Anwesend sein, ohne arbeiten zu können, bedeutet eine unnötige Gefährdung. Das war in Khartum und El-Geneina der Fall.» Die Unterstützung der Geflüchteten im Tschad sowie unsere Aktivitäten im Um-Rakuba-Projekt im Osten des Landes liefen nahezu regulär weiter, da das Gebiet nicht unter Beschuss stand. Engpässe bei den Vorräten sind ein Problem, da sich diese in Khartum befinden. Sobald die Bestände verlagert werden können, wird Ärzte ohne Grenzen an den anderen Projektorten medizinisches Material und Ausrüstung bereitstellen. Die Teams analysieren den Bedarf kontinuierlich aus der Ferne – und seit kurzem auch vor Ort. Das Ziel bleibt immer, die vom Konflikt am stärksten betroffenen Bevölkerungsgruppen bestmöglich zu versorgen. Auch die Advocacy-Arbeit läuft weiter. Sie richtet sich an Interessengruppen, die die humanitäre Hilfe erleichtern oder zumindest nicht blockieren. «Dass die Spitäler noch in Betrieb sind, ist der starken Zivilgesellschaft zu verdanken – eine Folge der Revolution der Jahre 2018 und 2019», erklärt Sylvain Perron.



Soudan, 2023 © Mohamed Ghireel/MSF



Soudan, 2023 © Ala Kheir/MSF



Soudan, 2023 © Ala Kheir/MSF



50 CHF =
20 Sets für die
Wundversorgung

Impfen, ein wirksames Mittel gegen Epidemien

Das Gespräch führte Florence Dozol

Wenn eine Epidemie grassiert, sind Impfungen eine der wirksamen Massnahmen. Doch damit eine Impfkampagne erfolgreich verläuft und die Impfdosen verabreicht werden können, ist im Vorfeld eine umfangreiche Vorbereitung nötig. Unsere Impfexperten Primitive Gakima weiss mehr.

Information und Prävention

Die Covid-19-Pandemie hat uns gezeigt, dass ansteckende Krankheiten sich unkontrollierbar ausbreiten können, wenn nicht geimpft wird. Letztes und auch dieses Jahr haben unsere Teams auf zahlreiche Ausbrüche von Krankheiten reagiert – von denen einige durch Impfungen vermeidbar gewesen wären.



Tschadi, 2023 © MSF

Diese vielen Einsätze von Ärzten ohne Grenzen sind unter anderem auf die negativen Auswirkungen von Covid-19 auf die medizinische Versorgung, darunter auch Impfungen, zurückzuführen. Kurz gesagt wurden Routineimpfungen eingestellt oder stark eingeschränkt. Die Folgen zeigen sich nun, vor allem bei Krankheiten wie Diphtherie, die vorher praktisch ausgerottet war. Es ist also wichtig, sich um die Prävention zu kümmern. Eine Impfung kann Angst machen, wenn man nicht gut informiert ist. Teams von Ärzten ohne Grenzen beantworten da-

her jeweils die Fragen der Bevölkerung und informieren über den Ort und das Datum der nächsten Termine. Zudem erklären sie den Menschen während der Kampagnen genau, wie eine Impfung funktioniert: Sie bringt das Immunsystem dazu, Antikörper zu bilden, die in Zukunft vor Viren oder Bakterien schützen. Beim nächsten Kontakt mit dem Krankheitserreger erkennt der Körper ihn und kann ihn so beseitigen.

Ziel: Herdenimmunität

Für ein effizientes Ergebnis muss man viele Menschen impfen. Denn nur eine Herdenimmunität schützt auch jene, die nicht geimpft sind oder ihre Immunität nicht ausbilden konnten. Ziel ist daher stets eine Impfquote von 90 bis 95 Prozent der Bevölkerung. Um die genaue Zahl zu ermitteln, wird im Nachhinein eine Erhebung der Durchimpfungsrate durchgeführt. Unsere Teams erheben also vor, während und nach den Impfkampagnen Daten. Unser logistisches Personal kümmert sich zudem um die Bestellung beim Gesundheitsministerium, anderen Organisationen oder Unternehmen sowie um den Transport der Impfdosen und des Materials in entlegene Dörfer.

Unsere Advocacy-Arbeit

Ein grosses Problem ist die Verfügbarkeit der Impfstoffe. Mit unserer Medikamentenkampagne setzen wir uns dafür ein, dass im Fall von Epidemien und auch sonst genug Impfdosen bereitstehen, um präventive Kampagnen gegen endemische Krankheiten durchführen zu können. Nehmen wir das Beispiel des erweiterten Impfprogramms (Expanded Programme on Immunization – EPI) der Weltgesundheitsorganisation, durch das normalerweise Kinder bis ein Jahr geimpft werden. Kinder sind für bestimmte ansteckende Krankheiten wie z. B. Masern jedoch mindestens bis zu ihrem fünften Lebensjahr besonders anfällig. Deshalb drängt Ärzten ohne Grenzen darauf, dass die Impfzielgruppe erweitert wird und sie Kinder bis fünf Jahre einschliesst. So setzen wir uns beispielsweise bei der Impfallanz Gavi für mehr Mittel für die Prävention

von Krankheiten ein, die durch Impfungen vermeidbar sind und sehr hohe Sterblichkeitsraten aufweisen. Die internationale Organisation verfolgt das Ziel, den Zugang zu Impfstoffen in den ärmsten Ländern zu verbessern. Unsere Advocacy-Tätigkeit richtet sich auch an Staaten und Gesundheitsministerien, um etwa Verfahren für die Zulassung neuer Impfstoffe zu beschleunigen. Ein weiteres Beispiel: Cholera. Derzeit verfügen wir nur über Impfdosen für Notfälle, nicht aber, um Epidemien zu verhindern. Doch in endemischen Gebieten, in Vertriebenen- oder Geflüchtetenlagern braucht es diese Prävention dringend: Denn je schlechter die (hygienischen) Bedingungen für Menschen sind, desto einfacher breiten sich Krankheiten aus. Wir treten daher dafür ein, dass Impfstoffe zur Verfügung stehen, bevor eine Epidemie ausbricht. In unseren Einsatzländern führen wir Forschungsprojekte durch, um zu belegen, dass Impfungen auch in komplizierten Kontexten durchführbar sind. So wie die Ebola-Impfung 2018 oder letztes Jahr die Impfkampagne gegen Hepatitis E im Südsudan. Es sind kleine, aber beständige Schritte hin zu einem besseren Umgang mit Epidemien. Wir sind froh, unseren Beitrag dazu leisten zu können.



DR Kongo, 2023 © Michel Lunanga / MSF

Vermächtnis an Ärzte ohne Grenzen: Hätten Sie es gewusst?

Text Caroline Favre



© Pierre-Yves Bernard/MSF

Über das Thema Vermächtnis wird nicht gerne gesprochen. Kein Wunder also, dass es viele falsche Vorstellungen zu dem Thema gibt. Wie zum Beispiel, dass es kompliziert

sei, ein Vermächtnis aufzusetzen. Oder man einer Organisation nichts hinterlassen könne, wenn man Kinder hat. Und Erbschaften und Legate ohnehin nur etwas für Wohlhabende seien. Yasmine Lamot-Arasteht ist bei Ärzte ohne Grenzen für den Bereich Legate und Erbschaften verantwortlich. In diesem Beitrag räumt sie mit Irrtümern auf.

Legat oder Erbschaft – was ist der Unterschied?

Sie können Ärzte ohne Grenzen einen bestimmten Geldbetrag oder materielle Güter (Immobilien, Kunstwerke, Wertpapiere, Lebensversicherungen oder andere Wertgegenstände) vermachen. In diesem Fall handelt es sich um ein Legat, und unsere Hilfsorganisation wird nicht als Erbin betrachtet. Von einer Erbschaft spricht man, wenn Sie Ärzte ohne Grenzen als Erbin eines bestimmten Prozentsatzes Ihres Vermögens einsetzen. Der Anteil, der Ärzte ohne Grenzen zugewiesen wird, darf dabei nur nicht über der frei verfügbaren Erbquote liegen.

Muss man reich sein, um ein Vermächtnis zu machen?

Nein. Jedes Vermächtnis ist wertvoll. Ein Legat zugunsten einer Organisation wie Ärzte ohne Grenzen kann Menschenleben verändern – und zwar unabhängig vom Betrag. Vermächtnisse verwandeln sich in unseren Einsatzgebieten in medizinische Hilfe. Dadurch können viele Leben gerettet werden. Eine Spende durch ein Vermächtnis ist immer eine aussergewöhnlich

grosszügige Geste. Es gibt keinen Mindestbetrag und keine «kleinen» oder «grossen» Vermächtnisse. So können Sie Ärzte ohne Grenzen zum Beispiel 1 Prozent Ihres Vermögens vermachen und Ihrer Familie die restlichen 99 Prozent hinterlassen. Wir erhalten die verschiedensten Güter und Geldbeträge, doch für unsere Arbeit sind sie alle unbeschreiblich viel wert.

Wie kompliziert ist es, ein Testament aufzusetzen?

Ein Testament verfassen geht ganz einfach. Man kann es selbst machen; es braucht dafür keine:n Notar:in. Einige Regeln sollten jedoch beachtet werden: Das Testament muss datiert, unterschrieben und handschriftlich verfasst sein. Es muss Ihre persönlichen Daten und die Ihrer Erb:innen enthalten, die Seiten müssen paraphiert und nummeriert werden. Wenn Sie Ihr Testament geschrieben haben, können Sie es zu Hause aufbewahren. Ich empfehle jedoch immer, es bei einem:r Notar:in oder der eigenen Bank zu hinterlegen und auch eine Person des Vertrauens zu informieren. Ein Testament kann übrigens jederzeit widerrufen oder geändert werden.

Wen kann ich alles in meinem Testament bedenken?

Nachdem Sie den gesetzlich vorgeschriebenen Anteil für Ihre Kinder, die Ihre Pflichterben:innen sind, respektiert haben, können Sie den verfügbaren Anteil Personen Ihrer Wahl vererben. Das können natürliche oder juristische Personen sein – also auch eine Organisation wie Ärzte ohne Grenzen. So begünstigen Sie Ihre Liebsten und leisten gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zu einer Sache, die Ihnen persönlich am Herzen liegt. Seit der Erbrechtsreform im Januar 2023 haben Sie noch mehr Freiheit bei der Verteilung Ihres Nachlasses. Unser kostenloser Online-Testament-Rechner (URL) hilft Ihnen dabei, zu berechnen, wie Sie Ihren Nachlass auf Ihre Erb:innen aufteilen können. Wenn Sie keine Kinder oder Verwandte haben und kein Testament verfassen, geht Ihr gesamtes Vermögen automatisch an den Kanton

oder die Gemeinde, in der Sie wohnen. Ein Testament garantiert, dass Ihre Wünsche respektiert werden.

Wie kann ich eine Organisation wie Ärzte ohne Grenzen in meinem Testament berücksichtigen?

Für ein Vermächtnis zugunsten von Ärzten ohne Grenzen müssen Sie die Organisation in Ihrem Testament mit vollständigem Namen und Adresse aufführen. Mit der Entscheidung, Ärzte ohne Grenzen zu berücksichtigen, ermöglichen Sie es uns, langfristig medizinische Nothilfe zu leisten. So setzen Sie sich nachhaltig an unserer Seite für eine bessere Zukunft und medizinische Versorgung für Menschen weltweit ein. Vermächtnisse zugunsten von Ärzten ohne Grenzen sind von der Erbschaftssteuer befreit. Testament-Spenden kommen somit vollumfänglich unseren Einsätzen zugute.

Zweifeln Sie manchmal an der Wirkung eines Vermächtnisses?

Nein. 96 Prozent unserer finanziellen Mittel stammen aus privaten Spenden, davon 15,5 Prozent aus Legaten oder Erbschaften. Für die Arbeit von Ärzten ohne Grenzen sind Testament-Spenden daher sehr wertvoll.

Wo finde ich weitere Informationen?

Sie können gerne unseren kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften anfordern. Senden Sie uns dafür den vorfrankierten Antwortcoupon auf der Rückseite dieses Magazins oder scannen Sie den QR-Code, um die elektronische Version herunterzuladen. Zögern Sie nicht, mich persönlich zu kontaktieren. Ich freue mich darauf, mich mit Ihnen auszutauschen – natürlich vollkommen unverbindlich und vertraulich.

Yasmine Lamot-Arasteht
022 849 84 23
yasmine.lamot@geneva.msf.org
msf.ch/legs

Pinnwand



Chefredaktorin
Florence Dozol
florence.dozol@geneva.msf.org



Spendenservice
Marine Fleurigeon
donateurs@geneva.msf.org

➔ Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter [msf.ch](https://www.msf.ch).

Zurich Pop Con

Im zweiten Jahr in Folge ist Ärzte ohne Grenzen an der ZÜRICH POP CON vertreten, die vom 30. September bis zum 1. Oktober 2023 stattfindet. Dieses Festival zieht Fans von Popkultur, Gaming und Cosplay (originalgetreue Darstellung einer Manga-, Anime- oder Videospielfigur) sowie von digitaler Unterhaltung, Comics und Mangas an. An unserem interaktiven Stand stehen wir interessierten Besucher:innen gerne Rede und Antwort zu unseren Tätigkeiten.

Mehr Informationen auf:
zurichpopcon.ch



© DR

FFDUL

Das Film Festival Diritti Umani Lugano ist ein wichtiges Datum im Tessiner Kulturprogramm. Zu seiner zehnten Ausgabe vom 19. bis zum 29. Oktober wird Ärzte ohne Grenzen an einer Filmvorführung mit anschließender Diskussion teilnehmen, um die im Film angesprochenen Themen und die Aktivitäten in unseren Einsatzländern zu besprechen.

Das detaillierte Programm finden Sie in Kürze auf:
festivaldirittiumani.ch



Partnerschaft mit BDS

Seit mehreren Jahren mischt Ärzte ohne Grenzen in der Online-Gaming- und Streaming-Welt mit. Dieses Jahr gehen wir eine Partnerschaft mit dem Team BDS ein, einem professionellen E-Sports-Team, dessen Spieler:innen in den Weltrankings auf höchstem Niveau spielen.

Gemeinsam mit ihnen werden wir Events organisieren, bei denen sie unsere humanitäre Arbeit bei einem diversen und breiten Publikum bekannt machen – immerhin verfolgen nicht weniger als 6,2 Millionen Fans ihre Wettkämpfe. Ziel ist auch, dass sich das BDS-Team am Fundraising beteiligt, wie dies bei solchen Online-Turnieren immer häufiger gemacht wird. Wir halten Sie auf dem Laufenden!



© DR

«Side by side», Zusammenarbeit mit Uğur Gallenkuş

Wie können wir eine Debatte zu Situationen anstossen, die zu häufig von den Medien übersehen und von der Allgemeinheit mit Gleichgültigkeit quittiert werden? Diese Frage beschäftigt Ärzte ohne Grenzen immer wieder. Eine mögliche Antwort darauf ist die Zusammenarbeit mit Uğur Gallenkuş. Der türkische Digitalkünstler ist für seine Kollagen bekannt, die Parallelwelten zusammenbringen: universelle Realitäten mit ihrem genauen Gegenteil. Seine Werke vereinen Bildmaterial aus den Archiven von Ärzte ohne Grenzen mit sorgfältig ausgewählten digitalen Bildern aus Zeitschriften oder Online-Datenbanken. Im Juni wurden 30 vom Künstler eigens zu diesem Zweck geschaffene Kollagen in Genf an der Seepromenade des Quai Wilson ausgestellt. Nun können alle, die die Ausstellung noch nicht gesehen haben, die Werke online bewundern.

Hier geht es zur Online-Ausstellung:
msf.exposure.co/side-by-side-2



© Uğur Gallenkuş / Ana Lemos

Momentaufnahme

«Wegen des Konflikts in Agok bin ich nun hier. Wir mussten fliehen, um uns in Sicherheit zu bringen. Im Camp werden wir von Hilfsorganisationen unterstützt.»

Margaret Abuk wurde aus ihrem Dorf vertrieben. Im Februar 2022 erreichte sie das Camp Majak Aher in Twic County, Südsudan. Dort arbeitet sie jetzt als medizinische Hilfskraft von *Ärzte ohne Grenzen* in der Gemeinde. Mittlerweile ist unsere Kapazitätsgrenze im Hinblick auf die allgemeine und stationäre Gesundheitsversorgung erreicht. Unterstützung durch andere humanitäre Akteure wird dringend benötigt – insbesondere während der Regenzeit, die eine enorme Belastung für die Bevölkerung bedeutet.

Ihr heutiger Beitrag
ermöglicht unsere
Arbeit von morgen.



Sierra Leone © Vincenzo Livieri

Ihr Testament kann Leben retten.

Scannen Sie den QR-Code, um Ihren kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften herunterzuladen.



Gerne bestelle ich meinen kostenlosen Ratgeber zum Thema Legate und Erbschaften per Post.

Vorname/Name

Telefon

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail

Bitte einsenden an: Ärzte ohne Grenzen, Legate und Erbschaften, Route de Ferney 140, Postfach 1224, 1211 Genf 1

www.msf.ch/testament